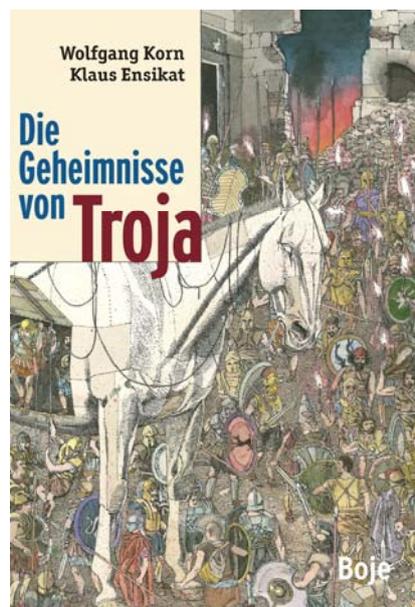


Leseprobe

Wolfgang Korn / Klaus Ensikat
Die Geheimnisse von Troja

Boje Verlag, Köln 2013
ISBN 978-3-414-82340-3

S. 19 - 28





Agamemnon, Priamos, Agamemnon, Priamos, Achill und Co. – eine Geschichte von Ehre, Rachsucht und Götterlaunen eine Geschichte von Eh

Totaler Lagerkoller!

Seit über acht Jahren hängen sie hier am Strand der Troas fest.

Über 3000 Mal ist die Sonne Erfolg versprechend über ihrem Lager aufgegangen, und dann wurde es doch nur ein Tag des vergeblichen Kampfes.

Oder noch schlimmer: ein Tag des endlosen Wartens.

Und 3000 Mal ist die Sonne über ihrem verfluchten Lager untergegangen und hat die Männer mit ihrer Schmach allein gelassen.

Über 3000 Tage und 3000 Nächte hocken sie nun schon zusammen. Es gibt nichts zu tun außer gelegentlichen Kampfhandlungen und Beutezügen in die Umgebung, denn das riesige Heer braucht eine riesige Menge an Nahrung und eine noch größere Menge an Beute, Ehre und Ruhm.

Was ist schlimmer: der Sommer oder der Winter?

Den ganzen Sommer hindurch ist es stickig heiß. Die Helden schwitzen in ihren Rüstungen und Lederbekleidungen.

Schlimmer aber noch ist der Winter. Es wird nicht richtig kalt, dafür feucht und ungemütlich. Tagelang regnet es, dazu weht ständig der Wind.

Und dann die vielen Krankheiten, bedingt durch die sich ausbreitenden Sümpfe. Mal haben die Männer Durchfall, dann wieder Erkältungen, und immer mehr von ihnen werden von der Schlafkrankheit, der Malaria, heimgesucht.

Mit der Hygiene haben es die Männer nicht so genau genommen, denn eigentlich wollten sie ja nur kurz hierbleiben. So türmt sich an den Rändern des Lagers mittlerweile der faulende Müll. Gar nicht daran zu denken, wie viele Gruben voller Fäkalien in der Nähe des Lagers vor sich hin stinken.

Langeweile pur!

Viele der Kämpfer kommen von der Peloponnes und den angrenzenden Inseln. Sie könnten sich ein wenig die Landschaft anschauen und erkunden, ob es hier auf der Troas anders aussieht als in der Heimat. Aber für die Landschaft, für die Natur interessieren sich die Männer nicht.

Man könnte seine Waffen putzen, aber dafür haben Helden wie Achill oder Odysseus natürlich ihre Gehilfen.

Man könnte ein wenig trainieren: Speere werfen, mit Pfeil und Bogen und den Nahkampf mit dem Schwert üben. Allerdings darf man sich dabei nicht zu sehr verausgaben, denn jeden Moment kann die Schlacht wieder losgehen. Außerdem sind die Kämpfer – wie uns der aus dem südlich von Troja gelegenen Smyrna stammende Dichter Homer schildert – wenig diszipliniert. Sie trainieren kaum und beteiligen sich nicht einmal regelmäßig an den Kämpfen.

Man könnte würfeln und seinen Anteil an der möglichen Beute schon vor dem Sieg verspielen, was sicherlich viele der Krieger schon getan haben.

Man könnte sich Geschichten erzählen, aber nach 3000 langen Abenden am Strand der Troas hat jeder von jedem jeden Schicksalsschlag und jede Anekdote mindestens schon zehnmals gehört. Und bei Scherzen und Anekdoten muss man vorsichtig sein – die Griechen sind da nicht sehr tolerant. Wenn einer sich in seiner Ehre gekränkt fühlt, dann greift er zur Waffe. Das ist keine Schande, sondern zeigt seine Tapfer-

keit. Und deshalb sind sie ja schließlich auch hier, nämlich um die Ehre eines ihrer Männer wiederherzustellen.

Selbst zu den Plünderungsfahrten im Umland hat keiner mehr Lust. Nach acht harten Jahren ist es schon alles weggeräumt. Und schuld an alledem ist vor allem Achill.

Der wütet scheinbar unverwundbar unter den Trojanern und ihren Verbündeten. Doch er wird sterben, weil er eben nur ein Halbgott ist. Er wird Ruhm ernten – und dann sterben.

Vielleicht ist es diese Gewissheit, die ihn so unausstehlich macht. Die Menschen können hoffen, alt und grau zu werden, viele Kinder zu bekommen und friedlich in ihrem Bett zu sterben, doch das kann Achill nicht. Immerhin hat seine Mutter versucht, ihn vor seinem Schicksal zu bewahren. Sie sorgte dafür, dass er eine Rüstung bekam, die auf dem Olymp geschmiedet wurde. Und sie tauchte ihn in den Unterweltfluss Styx, der ihn unverwundbar machte. Allerdings übersah sie dabei eine kleine Stelle, nämlich die, an der sie ihn festhielt: die Ferse.

Achill eroberte nach und nach die Städte, die mit Troja verbündet waren. Dutzende soll er schon geplündert, Schätze und Frauen entführt haben – darunter Briseis und Chryseis, beide hübsch und aus gutem Hause.

Außerdem verwüstet er systematisch die Umgebung von Troja, die Troas bis ins Ida-Gebirge hinein, wo er Getreide und Vieh stehlen lässt, denn irgendwo müssen die Belagerer ja schließlich ihre Lebensmittel hernehmen. In der unmittelbaren Umgebung von Troja gibt es nichts mehr dergleichen, weil sie dort schon alles bis auf das letzte Getreidekorn geraubt haben.

Totaler Lagerkoller!

Hier sind sie auf engem Raum zusammengepfercht, kein Wunder, dass sie immer öfter übereinander herfallen. Die Kämpfer entwickeln ihre Marotten, werden unge-

Achill – Halbgott und Dampframme der Griechen

»Achill« ist der eingedeutschte Name für den Helden, der im Griechischen »Achilleus« und im Lateinischen »Achilles« heißt. Er ist sozusagen der »Terminator« der griechischen Angreifer, denn aus zwei Gründen kann er so gut wie nicht vernichtet werden: Er ist ein Halbgott (der Sohn der Göttin Thetis und des Helden Peleus) und seine Rüstung und Waffen hat er von den Göttern erhalten. Achill führt nicht nur ein Schiffskontingent von 50 Schiffen an, sondern auch die Eliteeinheit der Myrmidonen (so wird in der griechischen Sagenwelt ein thessalischer Volksstamm genannt) – eine Art Eingreiftrupp.

Er ist viel stärker und grausamer im Kampf als seine Kameraden, dabei hat er ansonsten eigentlich eher einen sanften Charakter. Er kommt auch am häufigsten und am längsten in der Geschichte vor, von der wir auf den nachfolgenden Seiten erfahren.



nießbar. Agamemnon muss ein hartes Regiment führen, sonst bringen sich seine Leute bald gegenseitig um, statt die trojanischen Feinde zu töten.

Agamemnon ist der Boss des ganzen Unternehmens. Er hat allen versprochen: Wir segeln nach Troja, erobern die Stadt nach kurzer Belagerung, machen reichlich Beute und befreien Helena. Und schwups – ehe ihr euch verseht, sind wir wieder zu Hause und ernten zeitlosen Ruhm für diese Tat. (So werden übrigens bis heute Kriege schmackhaft gemacht, wie beispielsweise diejenigen im Irak und in Afghanistan. Nur geht es dabei nicht um eine schöne Frau, sondern um die »Freiheit«.)

Doch nun ist die Moral im Eimer! Streitereien brechen wegen Kleinigkeiten aus. Am besten zeigt man Stärke bei einem Starken, denn die Schwachen orientieren sich an den Starken. Besser als 100 kleine Betrüger zu bestrafen, ist es, einen der Helden zur Ordnung zu rufen. Dann reißen sich die Schwächeren von allein am Riemen. Also wird sich Agamemnon seinen stärksten Widersacher greifen: den frechen Achill. Ein Grund dafür findet sich schnell.

Warum warten sie hier eigentlich? Ja, das werden sich die meisten Kämpfer fragen. Erst hin und wieder einmal, doch dann, nachdem sie schon mehrere Jahre dort warten, werden sie sich immer öfter fragen: Warum sind wir eigentlich hier?

Die einfachen Krieger sind natürlich da, weil sie ihren Herren folgen müssen, ob ihnen das nun passt oder nicht. Aber die Stammesführer, Häuptlinge, Fürsten – warum bleiben sie dort?

Die Helden wollen eigentlich keine Helden sein. Jeder von ihnen regiert ein Reich,

weshalb sie auch nicht voller Freude zu den Waffen griffen, als Agamemnon kam, um ihre Gefolgschaft zu verlangen. Keineswegs ...

Odysseus war frisch mit Penelope verheiratet und ihnen war gerade ihr Sohn Telemachos geboren worden. Natürlich wollte Odysseus nicht weg und gab deshalb vor, verrückt geworden zu sein. Er spannte einen Esel und einen Ochsen vor seinen Pflug und streute anschließend in die entstandene Erdfurche Salz, das den Boden unfruchtbar macht. Doch die anderen Fürsten glaubten ihm nicht und stellten ihm eine Falle: Sie legten seinen kleinen Sohn vor den Pflug. Wäre Odysseus tatsächlich verrückt gewesen, hätte er ihn zerrissen. Stattdessen stoppte er den Pflug, und seine List wurde entlarvt.

Und Achill erst – aber dazu kommen wir gleich noch.

Wozu das alles?

Acht Jahre belagern Odysseus und seine Kampfgefährten Achill, Agamemnon und Ajax nun schon das mächtige Troja, und sie glauben ganz einfach nicht mehr daran, dass es irgendwann fallen wird, denn Troja hat eine gewaltige Stadtmauer und eine noch gewaltigere Burg. Es gibt genug Wasservorräte – zwei Bäche. Und Troja verfügt über ein riesiges Hinterland, aus dem immer wieder Verbündete auftauchen.

War es wirklich nur ein Gleichgewicht der Kräfte zwischen Griechen und Trojanern? Oder steckte mehr dahinter?

Eine der spärlichen Abwechslungen waren Frauen. Es gibt natürlich nur wenige in diesem Männerlager: vor allem Frauen, die die Krieger auf Raubzügen erbeutet haben und die sie im Lager als Gefangene oder Geiseln halten. Eine davon, Briseis, hat sich Achill zur Geliebten genommen – unrechtmäßig, ohne Agamemnon zu fragen. Achill lässt sowieso keine Zweifel darüber aufkommen, was er von Agamemnon hält: Er ist eine Fehlbesetzung. Der beste Beweis: Seit über acht Jahren sitzen sie hier nun schon fest, und als ob das nicht ohnehin schon reichen würde, verbreitet sich auch noch eine Seuche im Lager: die Pest. Immer mehr Männer erkranken, und die Gefahr wächst, dass das ganze Heer hinweggerafft wird. Nichts hilft – weder die Kräuter, die die Heiler den Kranken geben, noch die Opfer, die die Griechen ihren Göttern darbringen.

Für uns heute ist klar: Die mangelnde Hygiene begünstigte die Ausbreitung einer Seuche. Die Menschen in der Antike aber dachten ganz anders darüber. Für sie war es ein Götterurteil.



Es ist vielleicht gut, das gleich von Anfang an zu wissen: In dieser Welt der Helden geschieht nichts Wichtiges, das nicht von den Göttern bestimmt wird. Das wissen die Griechen natürlich, und deshalb wenden sie sich in ihrer Not auch an den Seher Kalchas.

»Die Götter zürnen uns«, antwortet der. »Der Gott Apollon schießt Pestpfeile auf uns Griechen herab.«

Und warum sind die Götter so verärgert? Auch darauf weiß der Seher eine Antwort: Apollon hat einen Tempelpriester, dessen Tochter Chryseis heißt. Weil sie Agamemnon gefiel, raubte er sie und machte sie zur Sklavin seiner Dienste und Lüste. Natürlich war Chryseis' Vater daraufhin sehr verbittert und versuchte, seine Tochter von Agamemnon freizukaufen, doch der Anführer jagte ihn nicht nur einfach davon, sondern beleidigte ihn auch noch. Damit hatte er aber auch Apollon beleidigt. Und der – so weiß der Seher – wird seinen Fluch erst zurücknehmen, wenn die Tochter wieder bei ihrem Vater ist.

Äußerst widerwillig lässt sich Agamemnon nun dazu überreden, Chryseis zurückzugeben, womit er sich aber ausgerechnet von Achill eine Rüge einfängt. Doch das ist genau die Gunst der Stunde: »Niemand ist schrecklicher als du, Achill, ich hasse keinen mehr als dich. Wie Apollon mir Chryseis wegnimmt, so nehme ich dir deine Briseis. Damit dir endlich klar wird, wer hier der Boss ist!«

Statt zu antworten, greift Achill zu seinem Schwert, und er hätte Agamemnon sicherlich in Stücke gehauen, wenn nicht die Göttin Athene dazwischengegangen

wäre. So macht Achill seinem Ärger nur mündlich Luft: »Du Tyrann ... du Ich-Süchtiger.«

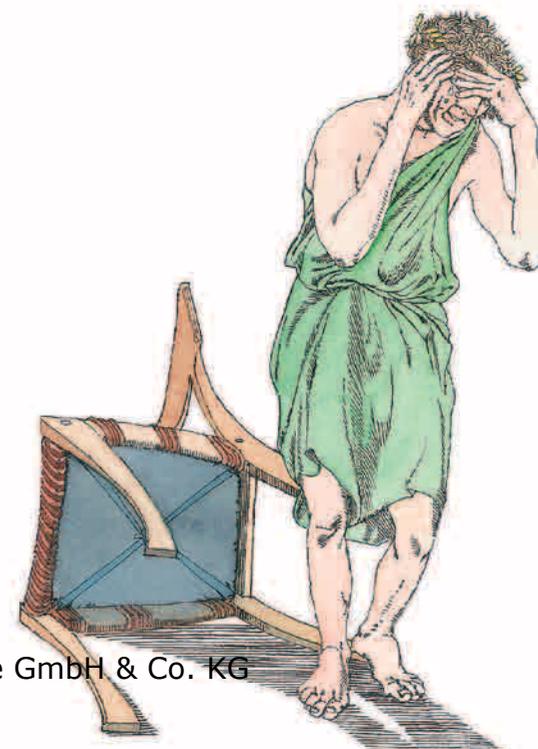
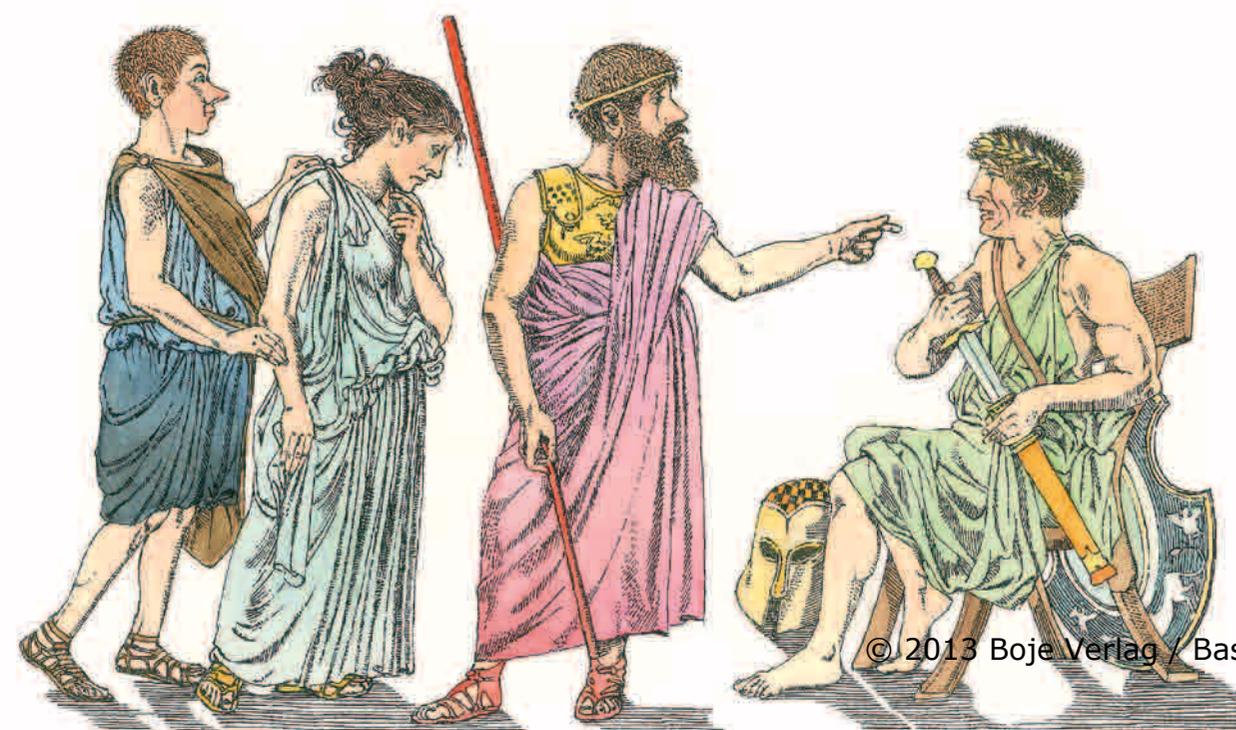
Während Achills Gefährte Patroklos die Sklavin Briseis an die Schergen Agamemnons übergibt, geht Achill allein an den Strand, wo er aus Wut weint. Weinen ist keine Schande bei den antiken Helden! Achill weint und wird immer wütender ... er wird sich furchtbar rächen! Rächen, indem er nichts tut und stattdessen zusehen wird, wie seine Kriegskameraden niedergemetzelt werden. Und wenn sie dann gar nicht mehr weiterwissen, dann werden sie angekrochen kommen – Agamemnon an der Spitze. Wer wird sich am Ende als stärker herausstellen: Achill oder Agamemnon?

So muss man die Geschichte des Trojanischen Krieges heute erzählen. Wir wollen Details, Emotionen und Dramen auf allen Ebenen, doch damals, als die Geschichte das allererste Mal – von Homer nehmen wir an – niedergeschrieben wurde, klang sie ganz anders.

Die Angreifer – Griechen, auch Achaier oder Danaer genannt

Die Achaier waren eigentlich nur die Menschen, die in der Landschaft Achaia im Nordwesten der Peloponnes lebten und dort einige Städte gründeten. (Wenn man sich auf einer Karte Griechenland anschaut, scheint ein großes tropfendes Dreieck unter dem griechischen Festland zu hängen: die zerklüftete Peloponnes-Halbinsel.) Doch in Homers *Ilias* sind mit den Achaiern alle Griechen gemeint, die sich an dem Feldzug gegen Troja beteiligten. Manchmal werden sie auch in Anlehnung an ihren legendären Ahnherrn Danaos als »Danaer« bezeichnet. Die wichtigsten Personen auf Seiten der Griechen sind:

- Achill
- Agamemnon
- Odysseus
- Ajax, der nach Achill zweitstärkste Grieche
- der Seher Kalchas
- Diomedes, Kämpfer und König von Argos
- Menelaos, der König von Sparta sowie Helenas Ehemann und der Bruder von Agamemnon
- der alte und weise Kämpfer Nestor und
- Achills Gefährte und Wagenlenker Patroklos



Homers Hexameter

Homers *Ilias* erzählt nur einen Ausschnitt aus dieser ganzen Geschichte. Nur 51 Tage im neunten Jahr des Krieges umfasst seine Erzählung. Über die vorausgegangenen und nachfolgenden Ereignisse macht er nur Andeutungen: In die erste Hälfte sind Rückblenden eingestreut, in der zweiten finden sich Andeutungen auf die Zukunft – den Fall von Troja. Außerdem erwähnt Homer bei jeder Gelegenheit furchtbar viele Namen:

»Führer war den Böoten Peneleos, Leitos Führer, /
Arkesilaos zugleich und Klonios samt Prothoenor«
(*Ilias* II, 494–495).

Mehrere Hundert kommen in der Dichtung vor, denn alle Helden- und Fürsten-geschlechter der Griechen tauchen namentlich auf.

Doch damit nicht genug, auch der ganze Olymp ist anwesend – alle Götter der Griechen: von Göttervater Zeus und Muttergöttin Hera über Athene, Poseidon, Hermes, Hephaistos, Apollon und Artemis bis hin zu Aphrodite.

Schließlich ist die ganze Geschichte noch in einer schwer lesbaren Form abgefasst:

»Zeus, ruhmwürdig und hehr, schwarzwolkiger Herrscher des Äthers! /
Nicht bevor lass sinken die Sonn und das Dunkel heraufziehn, /
Eh ich hinab von der Höhe gestürzt die Priamos Wohnung«
(*Ilias* II, 412–414).

Alles in allem also eine unübersichtliche Handlung ohne den Ausgang der Geschichte, lange Aufzählungen von Namen und komplizierteste Sätze – »Thema verfehlt!«, würde jeder gute Drehbuchautor heute sagen oder der Deutschlehrer an euren Heftrand schreiben.

In der Antike lagen die Dinge jedoch anders. Jeder kannte den Ausgang der Geschichte, man ist mit ihr groß geworden wie wir mit *Hänsel und Gretel*. Schon lange vor Homer wurden die Heldengeschichten an den Lagerfeuern der Griechen erzählt. Homers *Ilias* ist deshalb nur die älteste uns überlieferte Version dieser Geschichte. Dabei fasste er all die erzählten Geschichten in zwei gewaltigen Epen zusammen – und zwar in Versform, dem Hexameter. »Hexameter« heißt wörtlich »Sechsmasß« (griech. *hex* = sechs, *metron* = Maß). Das heißt, pro Verszeile werden sechs Silben betont. Beim strengen Hexameter folgen einer betonten Silbe zwei unbetonte außer am Ende der Verszeile. Hier steht nach der betonten nur noch eine unbetonte Silbe.

Das Beispiel, das immer gern genannt wird, ist der Anfang der *Odyssee*:

»Andra moi ennepe, Musa, polytropon, hos mala polla /
planchte, epei Troies, hieron ptoliethron eperse /
pollon d'anthropon iden astea kai noon engno /
polla d'ho g'en ponto pathen algea hon kata thymon /
arnymenos hen te psychen kai noston hetaiiron ...«
(*Odyssee*, I, 1–4).

Übersetzt heißt das:

»Sage mir, Muse, die Taten des vielgewanderten Mannes, /
Welcher so weit geirrt, nach des heiligen Troja Zerstörung. /
Vieler Menschen Städte gesehen und Sitte gelernt hat, /
Und auf dem Meere so viel unnenbare Leiden erduldet ...«
(*Odyssee*, I, 1–4).

Natürlich würde das Ganze ziemlich monoton und langweilig – die *Ilias* hat immerhin 15 693 Verse, die in 24 Gesänge unterteilt sind –, wenn es nicht kleine Abwandlungen und Varianten gebe. So können an zweiter oder dritter Stelle statt einer betonten und zwei unbetonten einfach zwei betonte Silben stehen. Das funktioniert aber nur im altgriechischen Original, im Deutschen gibt es keine zwei betonten Silben hintereinander.

Über den reinen Unterhaltungswert hinaus diente die *Ilias* als Göttersage, Heldenepos und Familienchronik zugleich. So berichtet Homer beispielsweise über die Ereignisse aus der Perspektive der gerade wieder erstarkenden Griechen, und Hunderte von griechischen Kämpfern und deren Familien werden in den sogenannten Schiffskatalogen angeführt. Uns langweilt das heute beim Lesen, die Nachfahren dieser Kämpfer jedoch konnten aus diesen Erwähnungen Ansprüche auf Land und gesellschaftliche Stellungen ableiten.

Ilias – warum nicht Trojas?

Ilios ist die altgriechische Adjektivbildung zu *Ilios*, die Burg, wörtlich also »zur Burg gehörend«. Da in der Dichtung Homers *Ilios* ein Alternativname für Troja ist, kann man *Ilios* folglich auch mit »zu Troja gehörend« übersetzen.

Zunächst hatte die berühmte Dichtung gar keinen Titel, es war eben »die« Dichtung, so wie es im Christentum die »Heilige Schrift«, eben die Bibel, oder im Islam »das Buch« beziehungsweise der Koran ist. Erst über drei Jahrhunderte nach ihrer Entstehung, das heißt im 5. Jahrhundert vor Christus, wählte der griechische Historiker Herodot den Namen *Ilios* für das zentrale Werk der Griechen.

Wann und warum der Name »Troja« stärker in den Vordergrund rückte, ist unbekannt. Jedenfalls wurden die Nacherzählungen im europäischen Mittelalter bereits als »Troja-Romane« bezeichnet.

Die Vorgeschichte der Vorgeschichte

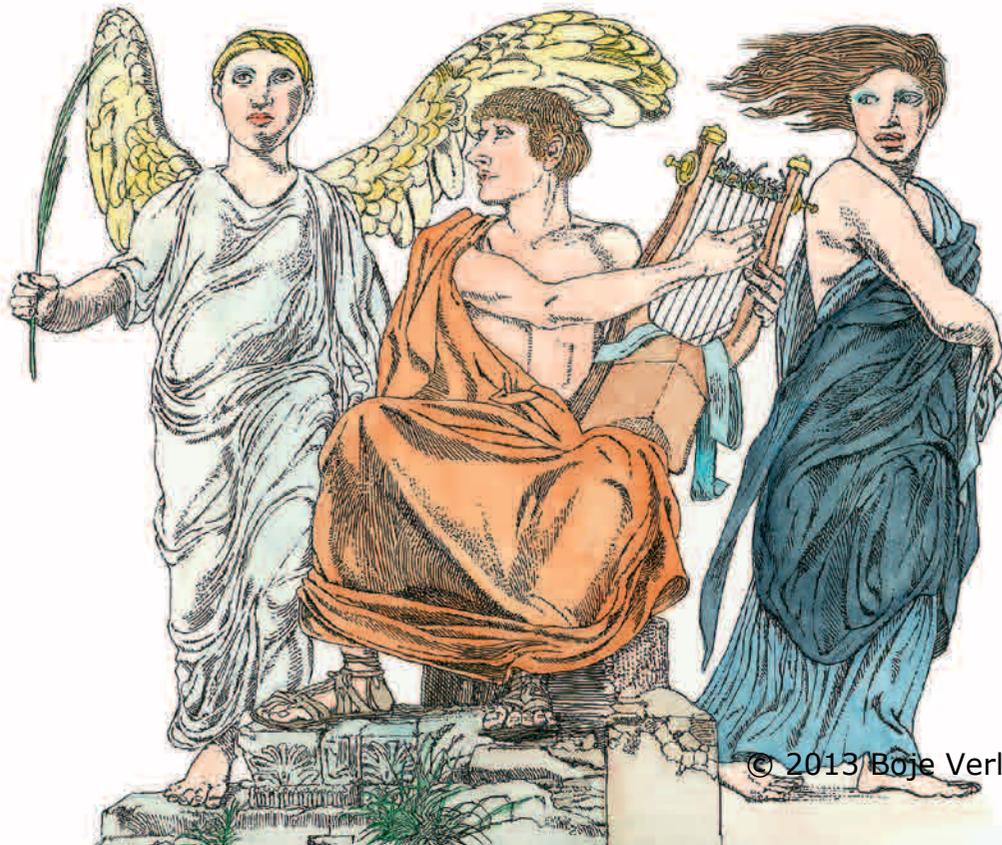
der Vorgeschichte ...

Aber was ist der Kerngedanke dieser Erzählung?

Die *Ilias* handelt nicht hauptsächlich vom Kampf um Troja und dessen Untergang, sondern vom Kampf zweier Männer gegeneinander, die eigentlich dem gleichen Lager angehören: Agamemnon und Achill. Achill ist, wie wir gehört haben, ziemlich verärgert, und deshalb werden in dem Epos die Götter nun gebeten, seinen Zorn zu beschwichtigen.

Das müssen wir uns immer wieder vor Augen führen: Nicht mit Liebe, Freundschaft, Mut, Verzweiflung oder Wut – nein, mit unsäglichem Zorn beginnt die älteste Dichtung des Abendlandes. Und Zorn und Wut sind auch die Motive, die sie immer weiter vorantreiben werden ...

»Singe den Zorn, o Göttin, des Peleiden Achilleus, /
Ihn, der entbrannt den Achaïern unnennbaren Jammer erregte /
Und viel tapfere Seelen der Heldensöhne zum Ais /
Sendete, aber sie selbst zum Raub darstellte den Hunden /
Und dem Gevögel umher. So ward Zeus' Wille vollendet: /
Seit dem Tag, als erst durch bitteren Zank sich entzweiten /
Arteus' Sohn, der Herrscher der Völker, und der edele Achilleus«
(*Ilias* I, 1–7).



Warum die Götter miteinander streiten, warum Paris, der Sohn des Königs von Troja, so verrückt war, Helena zu entführen, und warum die Griechen Troja nach acht Jahren Belagerung noch immer nicht erobern konnten, dazu gibt es eine Vorgeschichte und zu dieser Vorgeschichte wieder eine Vorgeschichte ... Im Grunde könnte die Geschichte da anfangen, als Zeus den Olymp betrat.

Das ähnelt vielen Reden von Lehrern und Vortragenden, die gern bei Adam und Eva beginnen. Wir starten jedoch mit den Ereignissen, die einen direkten Einfluss auf den Trojanischen Krieg haben. Schon dabei müssen wir zwischen drei Schauplätzen hin- und herspringen: dem Olymp, Mykene und der Troas.

Um den Untergang Trojas zu verstehen, müssen wir auf Seiten Trojas etwas weiter zurückgehen. Als Laomedon, der Vater von Priamos, Herrscher von Troja war, kam es auf dem Olymp zu einer Revolte. Poseidon und Apollon wollten Zeus vom Thron stürzen, scheiterten und wurden für ein Jahr auf die Erde verdammt. Dort mussten sie furchtbarerweise arbeiten! Und so errichteten sie für Laomedon eine uneinnehmbare Burg. Doch als die Burg vollendet war, verweigerte Laomedon den Göttern den vereinbarten Lohn. Die Götter zogen wieder auf den Olymp, aber sie sollten sich früher oder später rächen. Die Rache kam, als Priamos seinen zweiten Sohn – Paris – erwartete und seine Frau Hekabe kurz vor dessen Geburt einen furchterlichen Traum hatte: Troja stand in Flammen. Die Seher wurden gerufen, denn in dieser

Die Verteidiger – Trojaner, Dardaner oder Bewohner von Ilion

Die Trojaner werden auch »Dardaner« genannt, weil der Gründungsvater aus der Stadt Dardanos stammte – hiervon leitet sich auch der Name der bekannten Meerenge ab: Dardanellen. Dardanos' Nachkomme war Tros, auf dessen Namen »Troja« zurückgeht. Und dessen Nachfolger wiederum, Ilos, soll eine erste Burg in Troja errichtet haben (griech. *Ilion* = Burg).

Die wichtigsten Personen auf Seiten der Trojaner sind:

- Priamos, der König von Troja
- Hekabe, die Hauptfrau von Priamos und damit die Königin von Troja
- der Kämpfer Hektor, ein Sohn von Priamos und Hekabe
- der Fraueneroberer Paris, ebenfalls ein Sohn von Priamos und Hekabe
- Hektors Lieblingsbruder Deiphobos
- Aeneas, der als einziger Sohn von Priamos und Hekabe den Untergang Trojas überlebt, und
- Cassandra, die einzige Tochter des Königspaares; sie spielt in der *Ilias* eine wichtige Rolle